

Rückmeldungen

von SchülerInnen der
Mendelssohn-Bartholdy-Schule
Sulzbach (Taunus)

vom
10. Juni 2013
10.30-12.30 Uhr



Betroffen hörten die Neuntklässler die Schilderungen von Lilo Günzler über ihre Kindheit als Jüdin in Frankfurt. Die 80-jährige hat ihre Erinnerungen in einem Buch niedergeschrieben. Foto: gs

Foto: Sulzbacher Anzeiger 28.06.2013

Lilo Günzler (Frankfurt) liest aus ihren Erinnerungen „Endlich reden“ und berichtet dem 9. Jahrgang über ihre Kindheit als verfolgtes jüdisches Mädchen im Dritten Reich.

Zeitzeugengespräch

137

Am Montag den 10.06.13 kam Lilo Günzler zu uns in die Schule um ihre Kindheitsgeschichte zu erzählen und uns den Holocaust näher zu bringen.

Sie begrüßte uns sehr freundlich und las dann erstmal von ihrem eigenen geschriebenen Buch vor.

Dort sah sie wie die Synagoge herab brannte und zum ersten mal wie ihre Mutter weinte.

Anschließend erzählte uns Lilo Günzler von dem weiteren Verlauf ihrer "Kindheit".

Sie erzählte uns ca. 2 Schulstunden und niemand merkte wie die Zeit verflog da sie es mit viel Emotionen erzählte.

Am Ende der 2 Stunden bedankten wir uns mit einem Blumenstrauß.

Einige der Jugendlichen bedankten sich nacheinander persönlich bei ihr.

„Geben Sie uns, was uns zusteht!“

Eindrücke aus dem Zeitzeugengespräch mit Lilo Günzler

Mit diesen Worten erbat die Mutter der Zeitzeugin Lilo Günzler die benötigten Lebensmittel, welche jüdische Mitbürger in speziellen Läden nebst minimal begrenzten Öffnungszeiten je nach Gunst der Ladenbesitzer erhielten – war es Deutschen nicht mehr zumutbar Juden beim Einkaufen neben sich zu dulden. Für die Schülerinnen und Schüler der neunten Gymnasial- und Hauptschulklassen kaum vorstellbar, ebenso wenig wie der diskriminierende Judenstern, der Mitbürger als „lebensunwert“ kategorisierte. Was es hieß, wenn Nachbarn und Mitschüler von blindem Hass erfüllt urplötzlich beispiellosen Gräueltaten verrichteten, erfuhren die Zuhörer mit stockendem Atem. Im weiteren Verlauf des Zeitzeugengesprächs schilderte die 80jährige Überlebende ihre Erlebnisse der Judenverfolgung als fünfjähriges Mädchen in Frankfurt. Die plötzliche jüdenfeindliche Stimmung raubte ihre unbesorgte und harmonische Kindheit und besetzte diese fortan mit Angst, Scham und Ohnmacht. Anstelle sich am ersten Schultag auf das Lernen und die Schultüte zu freuen, schlich sie zitternd mit dem eingprägten Wort „Geltungsjude“ in den Unterricht und hoffte nicht auf ihre Herkunft befragt zu werden. Zu erfahren wie Lilo Günzlers jüdischer Stiefbruder Helmut vor der Deportation verschont blieb, bewegte die Teilnehmer tief, denn eine Schachtel Verdienstorden des Ersten Weltkrieges wog seine Einlieferung in ein Kinderheim auf. Für 1,5 Millionen jüdische Kinder endete die Kindheit im bestialischen Mord. Doch der Schrecken sollte für die Familie noch nicht vorbei sein, musste Lilo sieben Wellen Bombenangriffe im dunklen Keller bei Höllenlärm und stickiger Luft über sich ergehen lassen. Wieder ans Tageslicht gekrochen, galt es durch eine brennende und hitzegetränkte Altstadt zu rennen. Die geistige Heimat war ihr bereits genommen und nun auch noch ihre materiellen Erinnerungen. Entwurzelung pur. Man hätte beinahe glauben können, dass ein Ende der Schrecken bevorstand, doch das Gegenteil war der Fall. Die Nazis hielten an der Deportation ihrer Mutter und ihres Bruders fest. Jeder zu Deportierende musste für die Fahrt in den Tod 50 Reichsmark bezahlen. Dieser Sarkasmus spiegelte eine große Fassungslosigkeit in den Gesichtern der Teilnehmer wider, ebenso die Schilderungen wie die Menschen in die Güterwagons gepresst wurden, aus denen ein lautstarkes Schreien und Wimmern kam. Viele Zuhörer bekamen eine Gänsehaut. Die hartnäckigen Worte „Wir kommen wieder“, die Lilos Bruder Helmut aus einem Türspalt des Wagons rief, sollten schließlich doch auf ein Wiedersehen hindeuten. Obwohl die Familie wieder zusammenfand, war ein normales Leben kaum vorstellbar, waren doch alle an Leib und Seele erkrankt. Nach 60 Jahren des Schweigens schrieb Lilo Günzler ihre Erlebnisse auf und teilt diese in Zeitzeugengesprächen den zumeist jüngeren Zuhörern mit. Geschichtsbücher berichten sachlich und anschaulich – Überlebende indessen emotional und narrativ. Das Sich-Hineinversetzen ist es, was Jugendliche in den Bann zieht. „Endlich reden“ – der Titel Buches sollte auch uns gegen das Vergessen erinnern und die Stimme erheben lassen, wenn rechtsradikales Gedankengut einen Nährboden sucht. Wir danken Frau Günzler für das Gespräch.

Die Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte der Klassen 9g1, 9g2 und 9h

Hannah McMillan 962

Zeitzeugengespräch 10.6.2013

Zeitzeugin: Frau Günzler

Zuerst las Frau Günzler uns ein Teil aus ihrem Buch vor. Hinter ihr hingen sachliche sowie private Fotos und Bilder.

Die Textstelle endete sie mit den Worten „Da wusste ich, dass das das Ende meiner Kindheit war“. Sie begann zu erzählen von ihrer Mutter, die sie jeden Morgen zum Kindergarten brachte, ihrem Bruder, den sie sehr liebte, ihrem Vater, der die Familie gut schützte und der Bäckersfrau, die Frau Günzler viel bedeutete.

Sie erzählte wie alles anfing, wie es in der Schule weiterging und wie sie alleine in einem Haus endete.

In der Schule mussten die Kinder erzählen was am vorherigen Abend im Radio lief, doch da Frau Günzler „Misch-Jude“ war wurde ihrer Familie das Radio weggenommen und sie konnte in der Schule nichts mehr erzählen.

Sie gestand der Lehrerin sie sei „Mischling ersten Grades“ und diese war eine der Personen, die dies akzeptierten.

* Die war für mich eine der rührendsten Stellen.